

Wie entstand der Zürcher Finanzplatz?

Der Finanzplatz Zürich - eine Erfolgsgeschichte

Dr. phil. Robert U. Vogler, Baden (AG)

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zählt Zürich weltweit zur Handvoll der bedeutendsten Finanzplätze, eine Selbstverständlichkeit, wie uns heute scheint. Aber war das immer so und wie konnte sich der Finanzplatz zu dem entwickeln, was er heute repräsentiert? Diesen Fragen möchte die folgende kurze Darstellung der Geschichte des Zürcher Finanzplatzes nachgehen.

In der Schweiz existieren noch heute die drei historisch betrachtet massgebenden Finanzzentren Basel, Genf und Zürich. Bis ins frühe 20. Jahrhundert durfte auch noch St. Gallen hinzugezählt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlangte ausserdem der Tessiner Finanzplatz mit Lugano und Chiasso eine gewisse Bedeutung. Während Basel und Genf vorwiegend die traditionelle Heimat der Privatbanken und Vermögensverwaltung geblieben sind, hat Zürich nebst den auch hier ansässigen Privatbanken vor allem grosse Bedeutung für die Handels- und Emissionsbanken erlangt. Dies erstaunt umso mehr, wenn man in Betracht zieht, dass noch um 1850 die Bevölkerung der Städte Bern, Basel und Genf deutlich grösser waren als diejenige Zürichs¹.

Die Anfänge

Zürich ist der jüngste der schweizerischen Finanzplätze². Nach dem Ende des Ersten Villmergerkrieges 1656 war die kämpferische Epoche der zürcherischen Geschichte in der Folge des Dreissigjährigen Krieges zu Ende. Ein gewisser Wohlstand konnte sich in den folgenden Jahren aufbauen, die aufstrebende Zürcher Textilindustrie brachte immer grössere Erträge. Eigentliche Bankhäuser bildeten sich aber noch für lange Zeit keine heraus. Zwar liehen einzelne Magistraten und Junker Gelder in privatem Rahmen aus, aber die immer noch stark von den Zünften geprägte Politik und die damit verbundenen Wirtschaftsstrukturen verhinderten das Aufkommen eigentlicher Banken ähnlich denjenigen in den übrigen europäischen Gebieten. Dort war die Geldausleihe nach und nach von einzelnen Unternehmern an enge Gruppen von persönlich haftenden Vermittlern übergegangen und führte zur Gründung der ersten modernen Banken. Typisches Beispiel ist 1766 die Gründung des Frankfurter Bankhauses Rothschild.

Mit der stetig wachsenden Bedeutung der zürcherischen Textilindustrie war auch ein internationales Handelsgeschäft verbunden. Baumwolle und Rohseide wurden aus Italien und Frankreich bezogen. Noch vor der französischen Revolution und dem Ende des Ancien Régime baute sich die Textilindustrie zuerst über Heimarbeit auf und später in den ersten Fabriken mit mechanischer Arbeitsweise. Es entstand sogar ein Überseegegeschäft. Diese Entwicklung führte dazu, dass sich einzelne Textilhäuser auch als Banken zu betätigen begannen. So das 1750 gegründete Seidenhaus der Familie Schulthess, aus dem sich ein reines Bankhaus entwickelte. Nach wiederholtem Wechsel der Firmeninhaber und des Namens existiert die Firma noch heute als Rahn und Bodmer, Banquiers.

¹ Historische Statistik der Schweiz, Zürich, 1996

² zur Geschichte des Zürcher Finanzplatzes gehört das Standardwerk: Peyer, Hans Conrad, Von Handel und Bank im alten Zürich, Zürich, 1986

Aus dem Ancien Régime ging auch die später zu den Grossbanken zählende Bank Leu hervor, die 1755 als staatliches Institut für Kapitalanlagen gegründet wurde. Ihren Namen erhielt sie vom damaligen Säckelmeister (Finanzminister) des Standes Zürich. Das Aktivgeschäft bezweckte den Ankauf ausländischer Schuldpapiere von Staats- oder Privatkrediten sowie die Eintreibung der jährlichen Zinsen, das Passivgeschäft umfasste die Emission eigener verzinslicher Obligationen - sie wurden als "Rathausobligationen" bezeichnet. 1786 wurde von sechs bedeutenden zürcherischen Textilunternehmern die Firma Usteri, Ott, Escher & Co. gegründet, gewissermassen eine Finanzgesellschaft und weniger eine Bank, die sich wie die Bank Leu auf Anlagen ausländischer - vor allem französischer - Titel zu konzentrieren begann. Angesichts der sich abzeichnenden politischen Ereignisse und der nachfolgenden französischen Revolution war der Sturz der Werte unausweichlich. Alle Teilhaber von Usteri, Ott, Escher & Co. gerieten in Schwierigkeiten und wanderten in der Folge teilweise nach Amerika aus³.

Die Gründungen des 19. Jahrhunderts....

Während sich die Genfer Bankiers im 19. Jahrhundert an Aktien- und Obligationenemissionen in Frankreich, Österreich und Italien - so etwa im Berg- und Kanalbau - beteiligten, legten die Basler Geldhäuser die Kapitalien ihrer Anleger gerne in der aufstrebenden elsässischen Textilindustrie an. Die Zürcher Bankhäuser hingegen führten noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Geschäfte nur für einen engeren Kreis wohlhabender Bürger und weitgehend in enger Anlehnung an das ursprünglich von ihnen betriebenen Textil- und Speditionsgeschäft⁴. Daneben kam es, beeinflusst durch das sozialpolitische und revolutionäre Gedankengut aus Frankreich und Grossbritannien, bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts zur Gründung von Sparkassen, welche Handwerkern, Gewerbetreibenden und Bauern die Anlage ihrer Gelder ermöglichen sollten. In Zürich etwa wurde die "Sparkasse der Stadt Zürich" ins Leben gerufen, welche erst 1990 die Selbständigkeit verlor und von der Kantonalbank übernommen wurde. Gab es 1835 im Kanton Zürich 11'866 Sparkassenbüchlein mit Einlagen von 2,15 Millionen Franken, so waren es 1869 bereits 85'584 Büchlein mit insgesamt 19 Millionen Franken an Einlagen⁵.

Nach dem Erfolg der Liberalen von 1848 und nach der Beseitigung der zahlreichen Einschränkungen der Gewerbe- und Berufsfreiheit gewann die Wirtschaft zunehmend an Fahrt. Das Zeitalter des privat finanzierten Eisenbahnbaus und der Industrialisierung war endgültig angebrochen⁶. Auch die Währungsreform von 1850 mit der Vereinheitlichung zur Frankenwährung trug einiges dazu bei. Parallel zu anderen Kantonen kam es auch in Zürich zur Gründung einer Kantonalbank, die am 15. Februar 1870 ihre Schalter öffnete⁷ und die zahlreichen Sparkassen durch ein Institut mit Staatsgarantie ergänzte. Mehr und mehr zeichnete sich aber auch ein Vakuum zwischen den Privatbanken für die Vermögenden und den volkstümlichen Sparkassen ab. Nach dem Vorbild des 1852 gegründeten französischen Crédit Mobilier drängte sich eine Aktienbank in Form einer Gründungs- und Emissionsbank auf, welche die Aktien von neugegründeten Unternehmen so lange im Portefeuille behielt, bis

³ Geschichte der Schweizer Banken, Bankier-Persönlichkeiten aus fünf Jahrhunderten, herausgegeben von Louis H. Mottet, Zürich 1987

⁴ Joseph Jung, Von der Schweizerischen Kreditanstalt zur Credit Suisse Group, Eine Bankengeschichte, Zürich, 2000

⁵ Ermatinger, Gerold, Kapital und Ethos..., Zürich 1936, p. 52

⁶ Craig, Gordon A, Geld und Geist, Zürich im Zeitalter des Liberalismus 1830-1869, München, 1988

⁷ Die Geschichte der ZKB, www.zkb.ch

sie mit Gewinn weiterverkauft werden konnten und so weitere Neugründungen ermöglichte.

....mit ausländischem Kapital

Die Lösung erfolgte 1856 durch die von Alfred Escher mit hälftiger deutscher Beteiligung gegründete Schweizerische Kreditanstalt (SKA)⁸, die aber von Anfang an unter schweizerischer Kontrolle stand. Übrigens erhielt auch der 1872 entstandene Schweizerische Bankverein anfangs gar zwei Drittel des Kapitals aus Deutschland und Österreich, konnte aber ebenfalls von seinen Basler Gründungsmitgliedern dominiert werden. 1863 wurde in Bern unter Beteiligung zweier französischer Banken die Eidgenössische Bank (Eiba) ins Leben gerufen, welche 1892 ihren Sitz nach Zürich verlegte. Im nahen Winterthur erfolgte 1862 vor dem Hintergrund wirtschaftlicher und politischer Differenzen zur Stadt Zürich die Gründung der Bank in Winterthur, welche aus einem Handels- und Lagerbetrieb entstanden war und 1912 mit der Bank in Toggenburg zur Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) fusionierte, ihren Hauptsitz aber erst 1945 nach Zürich verlegte. Nicht nur wichtige Schweizer Industrien, sondern auch die Schweizer Grossbanken fanden ihren Ursprung somit unter ausländischem Einfluss.

Damit befanden sich bis zur Übernahme der Eiba durch die SBG im Jahre 1945 vier der ehemals acht schweizerischen Grossbanken⁹ in Zürich. Dem Aufstieg des Finanzplatzes Zürich verhalf zweifellos auch der zweite und wichtigere Sitz der 1907 gegründeten Schweizerischen Nationalbank und die Gründung der Effektenbörse 1884.

Von den Roaring Twenties zu den "Gnomes of Zurich"

Nach dem Ersten Weltkrieg boomten die Schweizer Banken zwischen 1926 und 1930¹⁰. Aber es handelte es sich um eine im internationalen Umfeld bescheidene Grösse. Der Schweizer Finanzplatz mit seinem Flaggschiff Zürich war im direkten Vergleich nach wie vor ein Zwerg. Allein die Barclay's Bank, eine der englischen Big Five, erreichte 1930 mit ihrer Bilanzsumme mehr als die Hälfte der Bilanzsummen aller Schweizer Banken zusammen. Ähnliche Grössenordnungen gelten für die deutschen und französischen Banken¹¹. Nahezu alle Banken hatten im Gefolge der Weltwirtschaftskrise und deren Auswirkungen auf das internationale Bankgeschäft sowie die schweizerische "Krise" in den Dreissigerjahren mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Rekordmarken von 1930 wurden erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht.

Nach 1945 starteten die Zürcher Banken verhalten. Die ausgeprägte Wachstumsphase begann erst in den späten 50er und frühen 60er Jahren. Der neue Hauptsitz der SBG in Zürich führte endgültig zum Übergewicht des Finanzplatzes, hatten nun doch drei der fünf verbliebenen Grossbanken ihren Sitz an der Bahnhofstrasse. Die SBG als Newcomer und kleinste der "Grossen Drei" rollte das Feld von hinten auf und setzte sich 1966 an deren Spitze. Alle Grossbanken widmeten sich vermehrt dem Retailbanking, breiteten sich national nahezu flächendeckend aus und errichteten im Ausland Niederlassungen.

⁸ s. Jung, Kreditanstalt

⁹ SKA, SBV, SBG, SVB, Bank Leu, BHB, Eiba, Comptoir d'Escompte de Genève

¹⁰ s. Bankgeheimnisstudie UBS AG, 1999 (draft), p. 24f

¹¹ vgl.: La place financière et les banques suisses à l'époque du national-socialisme, Les relations des grandes banques avec l'Allemagne, Publications de la CIE, Marc Perrenoud et al., Zürich, 2002, p. 73; und Jung, Kreditanstalt, p.33

International gesehen arbeitete sich Zürich weit nach vorne und ist heute unter den ersten sechs Finanzplätzen der Welt zu finden.

Ein gewisser Neid der weltweiten Konkurrenten gegenüber dem protestantisch geprägten zürcherischen Arbeitsethos kann nicht übersehen werden und hat wohl auch dazu geführt, dass der britische Premierminister Harold Wilson anlässlich einer der vielen Pfundschwächen der sechziger Jahre die Zürcher Bankiers als "Gnomes of Zurich" bezeichnete und ihnen die Schuld für das eigene Versagen in die Schuhe schob. Dies darf wohl auch als eines der prominentesten Komplimente für den Erfolg des Finanzplatzes Zürich gewertet werden.

August 2009

Dr. Robert U. Vogler, Baden (AG) promovierte als Historiker über „Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland 1940 und 1941“. Von 1988-98 war er Pressesprecher der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG), danach Leiter von Historical Research und bis Anfang 2009 Senior Political Analyst bei Public Policy von UBS AG. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Archivar der Schweizerischen Nationalbank verfasste er 1985 eine Studie zu deren Goldgeschäften mit der Deutschen Reichsbank während des Zweiten Weltkriegs. 2005 folgte eine Publikation zum Bankgeheimnis (www.swissbanking.ch). Seit Anfang 2009 wirkt er als unabhängiger Historiker.